

## Werk

**Titel:** W. Ricken, Untersuchungen über die metrische Technik Corneille's und ihr Verhältn...

**Autor:** Gröbedinkel, P.

**Ort:** Oppeln ; Leipzig

**Jahr:** 1885

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616960\\_0007|log103](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616960_0007|log103)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Trotz grosser Sorgfalt sind dem Herausgeber eine ganze Reihe von Druckfehlern entgangen, die wir nach Vergleichung seines Textes mit der *Édition définitive* hier zusammenstellen.

Erstes Heft.

p. 72, Nr. 18, 2. Zeile des Mottos aus Dante lies *Facendo* statt *Facenda*.

Zweites Heft.

p. 5, Anmerkung zu v. 10 lies *parfois* (*par-fois*) statt *par fois*.

p. 40, Nr. 46, v. 9 streiche den Punkt nach *mélange*.

p. 42, v. 19 lies *les yeux* statt *les cieux*.

p. 52, v. 2 streiche das Komma nach *épouvantée*.

*ibid.* v. 7 lies *encore* statt *euore*.

p. 53, v. 45 lies *Le règne* statt *La règne*.

p. 55, v. 29 lies *sévère* statt *sévère*.

p. 73, v. 3 lies *fleur* statt *fleurs*.

p. 89, v. 25 setze ein Komma nach *glacée*.

p. 112, v. 77 lies *peut-être* statt *peutêtre*.

p. 116, Berichtigungen, lies Seite 22, 20 statt Seite 22, 40.

Drittes Heft.

p. 46, v. 16 lies *pâle* statt *pale*.

p. 48, v. 27 setze hinter *portée* ein Semikolon statt eines Kommas.

*ibid.* v. 53 lies *aieul* statt *aieul*.

p. 109 v. 29 lies *anxiété* statt *auxiété*.

p. 110, 14. Zeile der 1. Anmerkung lies *Grimaces* statt *Grimmaces*.

p. 126, 13. Zeile v. u. lies *n'y* statt *ny*.

A. LÜDER.

---

**W. Ricken**, Untersuchungen über die metrische Technik Corneille's und ihr Verhältnis zu den Regeln der französischen Verskunst. I. Teil. Silbenzählung und Hiatus. Berlin. Weidmann'sche Buchhandlung. 1884.

Die vorliegende Arbeit ist ein neuer dankenswerter Beitrag zur Erweiterung und Vervollständigung unserer Kenntnis von der französischen Verskunst. Das, was der Verfasser in seinem Vorwort versprochen, nach wissenschaftlicher Gründlichkeit zu streben und anschaulich, überzeugend und anregend in seinen

Ausführungen zu sein, hat er im vollsten Masse gehalten, und jeder Fachgenosse wird mit grossem Interesse seinen Ausführungen folgen. „Selten begnüge ich mich damit“, sagt der Verfasser, „eine eigentümliche Erscheinung in Corneille's Metrik einfach festzustellen, vielmehr war ich stets bemüht, allgemeine fest gegründete Gesichtspunkte zu gewinnen, hier durch Vergleich mit der Praxis anderer Dichter, dort durch das Studium zahlreicher Grammatiker und Kritiker, deren Bemerkungen zuweilen einer neuen Interpretation bedurften, immer aber durch schrittweise, sorgsam kontrollierte Folgerungen und durch emsiges Suchen nach solchen Thatsachen, welche eine bis dahin erarbeitete Theorie zu erschüttern geeignet sein möchten.“ Durch diese Methode ist besonders der Abschnitt über den Hiatus zu einem recht lesenswerten und lehrreichen geworden. Schade, dass dem Verfasser nicht schon die Arbeit von Braam (Malherbe's Hiatusverbot und der Hiatus in der neufranzösischen Metrik) bekannt sein konnte; er hätte manches daraus verwerten können.

Der erste Abschnitt über Silbenzählung ergibt im kurzen folgende Resultate:

- A. *E* féminin hinter unbetontem Vokal oder Diphthong bildet niemals eine Silbe.
- B. Finales *e* féminin hinter betontem Vokal oder Diphthong hat zuweilen noch seinen vollen Silbenwert.
- C. Die Pronoms *le* und *la* werden hinter dem Verbum nicht gebraucht; *je* und *ce* dagegen unbedenklich nachgestellt.
- D. *e* vor *h* aspirée wird nicht elidiert, abgesehen von einigen vom heutigen Sprachgebrauch abweichenden Fällen.
- E. *onze*, *onzième*, *oui* werden nur als vokalisch anlautende Wörter behandelt.
- F. In Adverbien und Präpositionen sucht Corneille alle Formen mit paragolischem *s* mit der Zeit zu tilgen.
- G. Eigennamen erscheinen meist in francisierter Form.
- H. Angabe des Silbenwertes der Vokalverbindungen im Innern des Wortes.

Im zweiten Abschnitt über den Hiatus konstatiert zunächst der Verfasser, dass in den zu Corneille's Lebzeiten seit 1660 veröffentlichten Gesamtausgaben seiner Werke kein einziger unzweifelhafter Hiatus zwischen betontem auslautendem und anlautendem Vokal vorkommt.

Der sogenannte Hiatus durch Elision ist für Corneille kein Hiatus gewesen. Dies beweist erstens („negativer Wahrscheinlichkeitsbeweis“) die Thatsache, dass kein Dichter des 16. und 17. Jahrhunderts ihn gemieden, kein Kritiker jener Zeit, Malherbe inbegriffen, ihn getadelt hat. Dafür gibt es aber zwei-

tens auch „positive Stützen“. Es wird von den Grammatikern des 18. Jahrhunderts verschiedentlich bezeugt, dass das *e féminin* nach seinem Verstummen den vorhergehenden betonten Vokal lang zog und dehnte. Durch dieses längere Verweilen und Ruhen auf diesem betonten gedehnten Vokal wurde aber ein angenehm wirkendes Hinübergleiten der Stimme zu dem Vokal des folgenden Wortes ermöglicht, „ohne dass eine Unterbrechung des Luftstromes notwendig oder natürlich gewesen wäre, ohne dass die Forderung des Ohres, bei der Deklamation die zwei auf einander folgenden Wörter auch als getrennte sofort zu empfinden, missachtet und das französische Accentuationsgesetz übertreten würde. In den beiden letzteren günstigen Umständen ist der wesentliche Unterschied begründet, welcher für Verbindungen wie *hardi amant* und *infamie attachée* in bezug auf die Härte der Vokalfolge nicht verkannt werden darf.“<sup>1)</sup> In welcher Weise aber dieses sehr angenehm wirkende Hinübergleiten der Stimme zu dem Vokal des folgenden Wortes vor sich geht, davon gibt der Verfasser nur eine leise Andeutung bei den Verbindungen von *ie* + folgendem *i*, wenn er sagt, dass die Zulässigkeit solcher Verbindungen durch die Bildung eines der Spirans *j* sich nähernden Reibelautes sich erklären lasse. Hier tritt ergänzend die betreffende Untersuchung von Braam ein, der die Verlängerung des Vokals durch folgendes *e féminin* leugnet, dagegen nach seiner Theorie der konsonantischen Übergangselemente einzig und allein die Beseitigung des Hiatus in dem aus dem *e féminin* sich entwickelnden konsonantischen Übergangselemente, einem schwach artikulierten *j* resp. *w*, sieht. Mir scheint der richtige Weg in der Mitte zu liegen. Für die frühere Zeit scheint auch mir die verlängerte und schleppende Aussprache des letzten Vokals nicht geleugnet werden zu können. Gerade dadurch aber konnte sich das Übergangselement um so leichter und natürlicher entwickeln und den Übergang um so angenehmer bewirken. Heute dürften allerdings wohl Verbindungen wie *hardi amant* und *infamie attachée* auf ziemlich gleicher Stufe

<sup>1)</sup> Dass in jener Zeit für das Ohr ein Unterschied in Verbindungen dieser Art vorhanden war, ist unstreitig richtig; ob aber Malherbe wirklich in *hardi amant* einen harten Gähnlaut empfunden haben muss, weil er wahrscheinlich in der Deklamation jedes Wort so für sich gesprochen wissen will, dass es sich deutlich von dem folgenden abhebt, halte ich doch für zweifelhaft. Seine Bemerkungen zu Desportes' Versen, in denen er einen Missklang rügen will, lassen im Gegenteil erkennen, dass er die Wörter so mit einander verbunden wissen will, dass sie gewissermassen ein einziges Wort bilden. Man vergleiche z. B. die folgenden Anmerkungen Malherbe's: *Qui notre âme a ravie* : tra, ma, ra; *tâche à la dompter* : ta, cha, la.